

ten wurden einzeln verhört, gebeten und bedroht, aber keiner wußte etwas. Derjenige, welcher den Tag vorher in Ohnmacht gefallen, hatte sich entfernt, ohne von Jemand Abschied zu nehmen, und damit alle Nachforschungen vereitelt würden, war von drei Uhr früh an eine solche Schneemasse gefallen, daß alle Spuren von Tritten um die Schule her verdeckt waren.

Der Zufall hatte indeß der Justiz einen Zeugen für das gegeben, was geschehen war, — ein junges Mädchen, das man bei Tagesanbruch in einer Straße der Vorstadt Cannongate dem Tode nahe und mit allen Symptomen des Irreseins fand. Einige der unzusammenhängenden Worte, welche sie sprach, bewiesen, daß sie einer außerordentlichen Scene beigewohnt hatte; was aber konnte das Zeugniß eines geisteskranken Mädchens gelten? Man mußte wenigstens warten, bis sie ihren Verstand wieder gesunde hatte. Als sie geheilt war, denn sie wurde es, waren mehrere Monate vergangen; die Vorlesungen waren geschlossen und die Studenten befanden sich in den Ferien bei ihren Eltern.

Das, was das Mädchen erzählte, ließ nur errathen, was geschehen war, aber man konnte vor einem Gerichte keinen Gebrauch davon machen. Sie behauptete, erst nach Mitternacht ihre Wohnung verlassen zu haben, um einen Accoucheur für ihre Schwester zu ho-

len. An der Ecke einer Straße sei sie denn von einer Menge Vermummter umringt worden, die theils lange schwarze, theils weiße Gewänder getragen hätten, schweigend dahin gezogen wären und etwas getragen hätten, was wie ein Sarg ausgesehen. Man habe ihr ein Tuch über den Mund gebunden, mit einem andern die Hände gefesselt und sie genöthigt, dem Zuge etwa eine (engl.) Meile weit aus der Stadt hinaus zu folgen. Da habe man ein tiefes Grab gegraben. Bevor man den Sarg in dasselbe hineingesenkt, habe man diesen geöffnet und sei mit Fackeln an denselben getreten. Jeder der Anwesenden habe auf den Todten einen Eid geschworen und man habe auch sie aufgefordert, den Eid zu leisten, wenn sie nicht vorziehe, lebendig sich mit begraben zu lassen. Nachdem das Begräbniß beendet, sei der Zug in derselben Ordnung und eben so schweigend nach Edinburg zurückgekehrt und habe sie an der Stelle verlassen, wo man sie gefunden. Sie könne, setzte sie hinzu, nichts weiter sagen, weil sie kein Gesicht gesehen, nicht einmal das des Todten; auch wisse sie nicht, ob der Zug durch das Thor im Norden oder Süden aus Edinburg hinausgegangen sei.

Man zweifelte nicht, daß das Mädchen Zeuge des Begräbnisses des armen Downie gewesen sei, aber noch heute weiß man nicht, wo der unglückliche Pförtner bestattet worden ist.

Bilder vom Caucasus.

Der so hartnäckige Krieg, welchen seit mehr als vierzig Jahren die halbcivilisirten Völkerschaften in den Alpenthälern des Caucasus gegen die disciplinirten Armeen Rußlands führen, gewährt fast jeden Tag militärisch-malerische Scenen, von denen man sich in Europa nur eine unvollkommene Vorstellung macht und mit denen sich der Krieg der Franzosen in Algier auch nur theilweise vergleichen läßt.

Der Krieg, welchen die russischen Truppen in diesem Augenblicke gegen die Tscherkessen oder Circassier führen — ein unpassender Name, unter welchem man alle Völkerschaften in der großen Gebirgskette des

Caucasus begreift, — hat seit einigen Jahren seinen offensiven Charakter verloren und ist rein defensiv geworden. Die russische Armee hat aufgehört, ihre Eroberungspläne zu verfolgen und sich einfach darauf beschränkt, die Einfälle der zahlreichen Reiter Schwärme zurückzuweisen.

Seit 45 Jahren bildet der Kuban in diesen Gegenden die Grenzlinie der russischen Besitzungen; jenseits des Flusses breitet sich eine bedeutende Strecke aus, die sich am Fuße des Caucasus endiget und deren Bewohner, Tscherkessen wie die im Gebirge, von diesen geachtet werden, obwohl sie sich streng neutral verhalten zwi-

schen den beiden feindlichen Völkern und die russischen Märkte beziehen, wo sie die Erzeugnisse ihres Bodens gegen russische Fabrikate austauschen. Es gibt sogar Stämme, deren Oberhäupter sich mit Rußland verbündet haben, ihnen zinsbar geworden sind und, wie man später sehen wird, oft für die russischen Heere sehr nützliche Bundesgenossen werden.

Längs der Grenze befinden sich zwanzig Werst auseinander, befestigte Kosaken-Dörfer (stanitzi), zwischen denen es verschanzte Posten und zwischen diesen wieder Piquets gibt, welche nur am Tage wachen und in der Nacht sich auf diese Posten zurückziehen. Die Truppen, welche zu diesem Dienste an der Grenze verwendet werden, belaufen sich im Ganzen auf ungefähr 120,000 Mann. Diese Schutzanstalten geben auch eine ziemlich richtige Idee von der fortwährenden Wachsamkeit, welche die Sicherheit der russischen Bevölkerung diesseits des Kuban erfordert, um sie vor den plötzlichen Einfällen und Plünderungen der Tscherkessen zu schützen, die stets bereit sind über sie herzufallen.

Eines Tages handelte es sich darum, eine Redoute, die im Gebirge angelegt worden war, um die kriegerische Bevölkerung im Zaume zu halten, zu verproviantiren und die Besatzung abzulösen. Wenn ein derartiges Unternehmen gelingen soll, so muß ein Detachement von wenigstens tausend Mann zusammengebracht werden; eine geringere Anzahl würde der Gefahr ausgesetzt sein, von den Gebirgsvölkern umzingelt und niedergemacht zu werden. Die unserige, erzählt ein russischer Offizier, bestand aus einem Bataillon Infanterie von 5 bis 600 Mann, aus 400 Kosaken zu Pferde und 4 Geschützen. Der Marsch unseres kleinen Heeres wurde in den Bergschluchten nicht beunruhigt; die Feinde hatten wahrscheinlich nicht schnell genug Anzeige erhalten und waren zu einem Angriffe nicht vorbereitet oder sie glaubten nicht zahlreich genug zu sein, um uns den Weg zu versperren. Übrigens hatten sie die Ueberzeugung, uns den Rückweg abschneiden und uns jeden Schritt, der uns der Ebene wieder näherte, theuer bezahlen lassen zu können. Wir zogen schweigend an dem Ufer eines Bergbaches hin, dessen Breite fortwährend verschieden war. In jedem Defile, das man nicht hatte recognosciren können, entstanden lebhafteste Avantgardenscharmützel und nur mit empfindlichem Verluste konnten wir die

se Pässe forciren. Etwas weiterhin fanden wir unsere unermüdblichen Feinde gleich einer lebendigen Mauer immer wieder.

Endlich begannen wir den Ausgang des Thales zu erblicken, in dem wir uns befanden, als wir bei einer Biegung des Weges, dem wir folgten, in einer Schlucht, die keinen halben Flintenschuß breit war, bemerkten, daß die Feinde, deren Wuth bis zur äußersten Todesverachtung gestiegen war, hinter einem Berhau von Bäumen und Granitblöcken, die 6 bis 7 Fuß aufgethürmt waren, uns wieder erwarteten. Eine solche Kühnheit überraschte uns; denn wenn dieser letzte Versuch, uns aufzuhalten, scheiterte, blieb ihnen keine Zuflucht übrig und sie hatten in der Ebene kein anderes Schicksal zu erwarten, als einzeln gehezt zu werden wie wilde Thiere. Über dem Berhau erblickte man seiner ganzen Ausdehnung nach tscherkessische Mützen, deren langes Haar glühende Augen beschattete und unter dieser Reihe rauher Mützen streckten sich, wie eine lange Batterie, die Gewehre aus, deren Tragweite und sicheres Ziel wir längst kannten.

Auf das Commando des Generals bildete sich rasch eine Kette von Tirailleurs. Auf das zweite Commando des Führers setzte sich die ganze Masse in Bewegung und richtete sich in Sturmschritt gegen die Barricade. Der den Gebirgsvölkern so fürchterliche Hurrahruf erfüllte das Thal und die Tirailleurs stürzten sich paarweise mit gefällttem Bajonet gegen die improvisirte Schranke, die nur noch zweihundert Schritte von den Angreifenden entfernt war. Jeder russische Soldat sah zwei bis drei Gewehre auf sich gerichtet, aber es fiel kein Schuß. Bei jedem Schritte wurde die Entfernung geringer, das Ziel sicherer, der Tod gewisser und doch unterbrach noch immer kein Schuß die Stille, die nur durch das fortwährende Wirbeln der Trommeln unterbrochen wurde. Der Sturmschritt der Tirailleurs wurde langsamer, das Hurrahgeschrei schwächer. Das Letztere verstummte endlich ganz und gar und die Leute machten Halt. Aber da ließ die Stimme des Capitains hören: »ich sehe, die neunte Compagnie wartet auf mich!« Und in diesem Augenblicke erschien er, den Degen in der Faust, an der Spitze seiner Compagnie. Die ganze Schaar setzte sich wieder in Marsch und wurde diesmal von einigen Flintenschüssen von dem Berhau her begrüßt.

Wir wollen antworten, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, als plötzlich das Commando erscholl! »nieder auf den Bauch!« Wer vermöchte zu schildern, was in jedem von uns vorging. Aus jedem Gewehrröhre, die auf uns gerichtet waren, aber noch immer unbeweglich und stumm blieben, schien der Tod sich eben auf uns stürzen zu wollen, während die Pflicht uns festgebannt hielt, unbeweglich, ohne Vertheidigung bis wir uns niederwarfen. Als wir so dalagen, Tirailleurs und Reserve, pfliffen plötzlich mit dem allen Soldaten so wohl bekannten Tone die Kugeln aus den vier Kanonen über uns hin, die hinter der Reserve aufgefahren waren, und die Kartätschen richteten unter den dicht gedrängten Reihen der Vertheidiger des Verhaues ein schreckliches Blutbad an. Die Absjeken, welche in der Hoffnung unsere Tirailleurs noch näher herankommen zu sehen, nicht geschossen hatten, würden unser Geschütz nicht so weit haben herankommen lassen, wenn es nicht durch die dichten Reihen der Reserve verdeckt gewesen wäre, ihre langen Gewehre würden ohne Zweifel Pferde und Kanoniere niedergestreckt haben, wenn sie dieselben hätten erblicken können. Auf diesen Kugelregen erhob sich ein entsetzliches Geheul unter ihnen; sie schossen, und dann stürzte sich die Reihe der Tirailleurs, die plötzlich sich aufrichteten, mit fürchterlichem Ungestüm auf das Verhau. Im nächsten Augenblicke war es erstiegen und nun begann die Mezelei.

Die weiter oben beschriebenen militärischen Vorschriftsmaßregeln genügen durchaus nicht, um die Unverletzlichkeit des russischen Gebietes gegen die plötzlichen Einfälle der Tscherkessen zu sichern und die ackerbautreibenden Bewohner gegen die übeln Folgen derselben zu schützen. Menschen und Vieh werden dann eine Beute der Räuber und die Kosaken und Absjeken sind bei diesen Plünderungen gleich geschickt. Haben die kühnen Krieger des Gebirges einen solchen Handstreich ausgeführt, so bleibt die Vergeltung von Seiten der russischen Truppen gewöhnlich nicht lange aus. Eine insgeheim combinirte Expedition sucht sie selbst in ihren Aouls oder Dörfern heim und schwere Repressalien züchtigen sie.

Das gewöhnliche Zeichen der Annäherung einer feindlichen Expedition ist die tiefe Stille, die man am entgegengesetzten Ufer des Kuban bemerkt; selbst die

Wölfe stellen ihr nächtliches Geheul in dem dichten Gebüsche ein, welche das neutrale Gebiet bis an den Fuß des Gebirges bedeckt. Dann ist die ganze russische Linie auf der Hut und verdoppelt ihre Wachsamkeit. Wenn trotz dieser Vorsicht der Feind plötzlich einbricht, so besteht das gewöhnliche Manöver, das man gegen denselben in Anwendung bringt, darin, daß man ihn umzingelt oder an das andere Ufer verfolgt, um ihn den Rückzug nach dem Gebirge abzuschneiden. Scheitern diese Manöver, welche eben so viel Gewandtheit als Raschheit erfordern, so sucht man die Räuber in ihren Verstecken selbst auf, um sie für ihre Keckheit zu züchtigen. Da die Tscherkessen ihre Unternehmungen nur in der Nacht ausführen, so ist das Erste, daß man ihre Spuren zu entdecken sucht und dies ist an den sandigen Ufern des Kuban nicht schwer; da aber, wo die Ebene mit Gras bewachsen ist, verschwinden die Spuren, wenn man ihnen nicht sogleich folgt. Die Russen legen deshalb an diese Stellen lange Reihen kleiner Steine, welche die Gräser nicht zerdrücken, sie aber doch niederbeugen. Ist die Last, die sie beugt, entfernt, so richtet sich das Gras auf und man sieht, daß Jemand darüber gegangen ist. Dieses Mittel genügt oft die Richtung zu ermitteln, welche die Gebirgsvölker eingeschlagen haben und man hat Zeit, sie von dem Gebirge noch abzuschneiden. Dies verfehlt denn auch selten den Zweck, weil die Pferde der Tscherkessen ermüdet, die der Russen dagegen noch frisch und mutzig sind. Manchmal freilich gelingt es ihnen auch ihre Schlupfwinkel zu erreichen und die Beute in Sicherheit zu bringen. Dann wird es nothwendig, sie dort zu überraschen, um ihnen eine empfindliche Züchtigung zu versetzen.

Nach einer Unternehmung der Art, die ihnen vollkommen gelungen war, erfuhr der General Saß genau die Gegend, von der sie gekommen waren. Die Wege und Engpässe, die dahin führten, waren von den Russen noch nicht erforscht worden; aber man findet unter den neutralen Tscherkessen stets Jemanden, der für eine Summe von 80 Rubel als Führer dient. Der General schickte Einen dieser Leute in die bezeichnete Gegend, gab ihm eine große silberne Uhr und empfahl ihm, sich allein in das feindliche Dorf zu begeben, aber sich zu stellen, als führe er ein Truppcorps, an den Ufern

der Wildbäche und Engpässe so lange zu verweilen, um ermitteln zu können, wo die ersteren zu durchreiten und wie lang und breit die letzteren wären, auch genau aufzumerken, wie vielmal der Zeiger seiner Uhr um das Zifferblatt herumgegangen sei. Nichts ist nämlich von größerer Wichtigkeit, als die Dauer der Märsche so zu berechnen, daß die Colonne ein Dorf wenigstens eine halbe Stunde vor dem Sonnenaufgange erreicht. Der Führer kam zurück und aus der Zahl der Stunden, welche er zu seiner Wanderung gebraucht hatte, schloß der General, daß die Entfernung zu beträchtlich sei, als daß sie in einer Nacht zurückgelegt werden könnte. Er gab also Befehl, sich noch den Abend marschfertig zu machen und in der Nacht in einem forcirten Marsche bis zu einem Punkte des Thales zu gelangen, welchen der Führer zu dem Haltpunkte oder Bivouac geeignet bezeichnet hatte. Der ganze Tag verging, wie bei allen solchen Umständen, in der tiefsten Stille. Es ist dann verboten zu kochen, ja sogar zu rauchen. Man darf nur ganz leise sprechen und das Commandowort weiter sagen, denn das geringste Geräusch reicht hin, die Aufmerksamkeit der Gebirgsvölker zu erregen und Lärmsignale würden dann augenblicklich den Befehl in die Ferne tragen, überall, in allen Dörfern zu den Waffen zu greifen. Selbst die Pferde sind abgerichtet, nie zu wiehern, und wenn eines die üble Gewohnheit hat, laut zu schnauben, so wird es als dienstuntauglich von den Soldaten selbst umgebracht.

Kurz nach Sonnenuntergang wurde den Truppen der Befehl zum Wiederaufbruche gegeben; sie setzten sich in der besten Ordnung wieder in Bewegung und die Colonne gelangte schnell und schweigend in die circassischen Alpen, welche sich in geringer Entfernung erhoben. Voraus zogen die neutralen oder verbündeten Tscherkessen, unmittelbar nach ihnen kam der General auf seinem Schimmel mit dem Kosaken, der seine Pfeife, seinen Säbel und eine vortreffliche Jagdflinte trug, denn, er ist bis zum Augenblicke des Kampfes stets völlig unbewaffnet. Ihm folgten Officiere seines Generalstabes, worauf drei Kosakenpuls kamen, im Ganzen 1200 Mann zu Pferde, dann ein schwaches Bataillon leichter Infanterie von 500 Mann, und eine Batterie von vier kleinen Geschützen. Der schnelle Marsch der Avantgarde und die schmalen Engpässe waren Ursache, daß die Colonne bald eine unverhältnißmäßige Ausdehnung gewann, aber

der General achtete nicht darauf, denn in solchen Fällen beschäftigt er sich nicht mit Terrainschwierigkeiten und oftmals hat er gar erklärt, er würde auf das Ziel losgehen, wenn er auch nur an der Spitze seiner Avantgarde ankäme. Wir gelangten so an eine ungeheure Felsenwand, an der sich gleich einer riesenhaften Schlange ein schmaler steiler Weg hinzog, auf welchem die Reiter bisweilen einzeln reiten mußten. Plötzlich, an einer Biegung dieses Weges, erblickten wir einen andern Felsen, der eine Art Vorgebirge nach dem Abgrunde zu bildete, so daß kein Pferd um dasselbe herumgehen zu können schien. Gleichwohl mußte die Artillerie auf diesem Wege hin. An einer etwas breiteren Stelle wurden deshalb die Kanonen von den Lafetten genommen und diese um die Felsenecke herumgetragen. Die Geschütze selber, die sich nicht so gut fassen ließen, legte man auf Mäntel und trug sie so wie in einer Hängematte. Welche Vorsicht, welche Geistesgegenwart gehört dazu, um diese Operation zu Ende zu führen, denn der geringste Fehltritt eines der zwölf Träger der Geschütze würde hingereicht haben, Menschen und Kanonen in einen fürchterlichen Abgrund hinunterzustürzen. Wäre dieses Unglück geschehen, so würde das ganze Detaschement unfehlbar verloren gewesen sein, denn der immer wachsame Feind würde, sobald ein Geräusch seine Aufmerksamkeit erregt hätte, alsbald das Defile durch Felsen versperret haben, die von oben herunter gerollt worden wären und kein Manöver würde uns aus der Gefahr haben befreien können. Die Kühnheit und Gewandheit unserer Soldaten überwandten dieses schreckliche Hinderniß; Alles ging ohne Unfall ab, und ohne daß irgend ein Laut unsere Anwesenheit verrieth. Auf der andern Seite ging es wieder rasch vorwärts. Bald nachher gelangten wir so nahe an ein anderes Dorf als das, welches wir züchtigen wollten, daß wir die Hunde bellen und die Kühe brüllen hörten. Zum Glück bemerkten die Bewohner nichts. Der General ließ indeß aus Vorsicht verbündete Tscherkessen als Wachen zurück.

Das bleiche Licht des Morgens begann zu grauen, als der Führer, der an der Spitze der Colonne ging, seine Hand emporhob. Dieses stumme Commando wurde sogleich auf der ganzen Linie wiederholt, so daß in einem Augenblicke die Colonne stand. Im zweiten Augenblicke

waren die Reiter abgestiegen und alles dies war mit einer Ruhe und Stille geschehen, wovon sich Niemand, der nicht Zeuge gewesen ist, eine Vorstellung machen kann. Die Bewaffnung der Soldaten, die Bekleidung derselben, das Geschirr der Pferde sind nämlich so eingerichtet, daß sie durchaus kein Geräusch machen können.

Es herrschte also eine wahre Grabesstille als der General, der zu mir kam, mit einer Hand mir winkte, mich zu bücken und mit der andern nach Osten deutete, wo der erste Schein des Morgenroths den Horizont zu färben begann, während in dem engen Thale, in welchem die Colonne zusammengedrängt war, noch alles im tiefsten Dunkel lag. Etwa zehn Schritte von uns bemerkte ich, als ich in der vom General angezeigten Richtung hinblickte, auf einer einzelnen Felsenspitze zwei männliche Gestalten, die in der Helle des Morgenhimmels, deutlich zu erkennen waren; auch hörten wir bald darauf ihre Stimme. Ich war vielleicht von allen, die unser Detaschement begleiteten, der einzige mit dieser Art Kriegsführung noch so wenig Vertraute, daß die stille Hinweisung des Generals dazu gehörte, um mich aufmerksam zu machen. Alle Andern blickten bereits unverwandt auf jene drohenden Gegenstände hin. Die Kosaken und Tscherkessen haben ein so scharfes Auge und es ist an die Beobachtung der entferntesten Gegenstände so sehr gewöhnt, daß es sich bei dem geringsten Zeichen des Führers sofort auf den Punkt wendet, auf den er aufmerksam machen wollte. Man schloß aus den Geberden der beiden feindlichen Vorposten, daß ein undeutliches Geräusch zu ihren Ohren gedrungen sein, und daß sie über die Entstehung desselben sich noch keine bestimmte Rechenschaft geben konnten. Der Eine schien zu behaupten, daß es von der Annäherung russischer Truppen herrühre, der Andere, daß es durch irgend ein Wild hervorgebracht werde, daß sich im Gebüsch bewegt habe. Dieser machte zum Glück für uns seine Ansicht geltend und er fing auch sogleich an, um zu beweisen, daß er recht habe, mit dem Kolben seines Gewehres an die Büsche zu schlagen. Wenn sie die Wahrheit hätten ermitteln können, so würde ein von Dorf zu Dorf wiederholter Flintenschuß in wenigen Augenblicken nach allen Richtungen hin Lärm gemacht haben und da, der Berechnung unseres Generals zu Folge, unsere Infanterie die gefährliche Schlucht noch nicht hatte er-

I.

reichen können, durch die wir mit so viel Beschwerde hindurch gekommen waren, so gab es kein anderes Mittel zur Rettung seines Detaschements, als sich das Still-schweigen der feindlichen Posten zu sichern.

Ein Wink seiner Hand berief zwei junge Männer, Zwillingbrüder, zu sich, die sich nach einigen Worten, welche er ihnen ins Ohr geflüstert hatte, auf den Bauch niederlegten und so in dem Gebüsch hinkrochen. Unsere Blicke richteten sich nach Osten, während unsere Herzen in ängstlicher Erwartung dessen schlugen, was aus den beiden feindlichen Posten werden würde, die, da sie nicht das mindeste Geräusch mehr hörten, auf der Bergspitze sich ruhig wieder niedergesetzt hatten.

Bald indeß stand Einer derselben wieder auf, und horchte aufmerksam auf ein leises Rasseln, das sich in seiner Nähe hören ließ. Mit einemmale aber sahen wir etwas Dunkles von der Erde empor und auf den Tscherkessen lospringen; ein Röcheln drang aus der Brust desselben, dann sank er zu Boden. In demselben Augenblicke bemerkten wir auch, daß der Andere, der am Boden saß, mit einer andern menschlichen Gestalt rang, dann ohne einen Laut von sich zu geben, in das Gras fiel, während unsere Zwillingbrüder forschend sich umsahen, dann eilig zu uns zurückkamen, um dem General zu melden, daß die Gefahr verschwunden sei.

»Vorwärts!« befahl nun der General mit leiser aber fester Stimme und die Colonne bewegte sich rasch weiter, um die verlorene Zeit wieder einzuholen. Da die Morgenhelle immer stärker wurde, so erreichten wir in kurzer Zeit ein Plateau, von dessen Fuße aus man das Ziel unserer Unternehmung nur dann bemerken konnte, wenn man sich um das Ende des Felsens herumbog, der über dem Dorfe zu schweben schien. Beinahe erloschene Wachtfeuer zeigten uns an, daß der Feind, unsere Nähe durchaus nicht ahnend, sich zur Ruhe begeben habe.

Hundert Kosaken rückten nun mit dem Auftrage vor, eine Hälfte des Dorfes ohne Geräusch zu umzingeln. Die zweite solnia (Compagnie von 100 Mann) stieg ab, um die andere Hälfte des Dorfes zu umzingeln. Der General selbst setzte sich ruhig auf ein Felsenstück und ließ sich seine Pfeife geben, während er mir auf meine Frage, was nun geschehen solle, antwortete:

19

»Die Hunde werden bald selbst das Signal zum Angriffe geben.«

Ich verstand diese Antwort erst, als bei den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne der Mollah des Dorfes auf der Galerie des Minarets erschien und durch seinen Aufruf an die Muselmänner, ihr Gebet zu Gott zu verrichten, den Russen das Signal zum Angriffe gab. Er begann mit einer allgemeinen Salve unserer Kosaken.

Im nächsten Augenblicke war die Dornumzäunung des Dorfes überstiegen und das Thor, das sich nicht, wie bei uns, durch eine Seitenbewegung, sondern von unten nach oben öffnete, eingeschlagen und zertrümmert. Aber auch die Tscherkessen waren bereits auf und wir sahen von unserm Plateau herab den Kampf und die Megelei, die von solchen Überfällen unzertrennlich ist, mit an.

Nur einigen Männern gelang es, sich durchzuschlagen und in die Wälder zu entfliehen; die Frauen und Kinder wurden so schnell als möglich auf Wagen geladen oder vielmehr geworfen, das Vieh, die Pferde, Kinder, Ochsen und Schafe herbeigetrieben und wir schickten uns zur Rückkehr an. Bald zeigten sich einige wenige, dann immer mehr und mehr tscherkessische Reiter, die an unsern Flanken auf dem ewigen Schnee hin und her jagten, welcher die Spitzen der caucasischen Alpen bedeckt. Da ich nicht wußte, was dieses seltsame Hin- und Herreiten bedeuten sollte, so fragte ich den General. Er antwortete mir so lakonisch als das erste Mal, daß ich bald erfahren würde, was diese Manöver bedeuteten. Als wir an der beschriebenen so gefährlichen Stelle ankamen, fanden wir sie durch unsere Infanterie besetzt, die uns bis zu einem Walde, der eine Stunde entfernt war, als Escorte diente. Wir erreichten diesen vorher als Sammelplatz bezeichneten Punkt ohne Schwerdstreich.

Hier nun befand sich eine nach allen Seiten vielleicht 400 Schritt breite Lichtung und hier erst konnte der von Natur menschliche und sanfte General Saß den Gefühlen seines Herzens folgen, die so ganz von der unererschütterlichen Kaltblütigkeit abstecken, von welcher er bei den Schwierigkeiten und Gefahren des Marsches, so wie in den Stunden des Kampfes Be-
weise genug gegeben hatte.

Die Gefangenen, Frauen und Kinder, die man aus Mangel an Zeit wie Getreidegarben auf die Wagen aus dem Dorfe geschichtet hatte, durften absteigen; jede Mutter erhielt ihre Kinder; die Blöße Einiger wurde durch allerlei Kleidungsstücke bedeckt; Einigen gab man Pelze und die Ausgezeichnetsten erhielten Betten. Unter diesen befand sich eine Absfekenfürstin oder vielmehr die Tochter eines Häuptlings dieses Stammes, die uns zu Ende unserer Expedition ein eben so schreckliches als ergreifendes Drama bereitete, das ich noch zu erzählen habe.

Kaum hatten wir die erwähnte Lichtung erreicht, als der General die Echo's der Berge seine gewöhnliche Herausforderung in die Ferne tragen ließ, indem er nach den verschiedenen Seiten hin vier Kanonen abzufeuern befahl. Diese vier Kanonenschüsse bedeuteten: »Saß ist in dem Gebirge.«

Während die Soldaten ihren Hirse kochten, wozu sie, da es kein Wasser gab, Schnee nahmen, und während man für den General und dessen Offiziere eine Sagosuppe mit trefflichem Weine bereitete, den wir in reichlicher Menge bei uns hatten, bat ich den General zum zweiten Male, mir zu sagen, was das Erscheinen der Reiter bedeute, die wir auf den Bergen hin hatten reiten sehen.

Statt einer Antwort fragte mich der General, von wie vielen Tscherkessen wir wohl schon umringt wären. Zu meiner großen Verwunderung erfuhr ich nun, daß jene Reiter durch ihre Signale alle Dörfer der Umgegend zu einem Kampfe auf Tod und Leben gegen die Russen aufgefordert hatten und daß in dem Augenblicke, während wir unsere Mahlzeit hielten, bereits über 10,000 Tscherkessen um uns her im Walde versteckt lagen. Diese Mittheilung erregte meine Aufmerksamkeit in hohem Grade; ich sah mich forschend um und erblickte an der Grenze unserer Lichtung einen ganzen Kreis unserer Carabiniers, von denen jeder hinter einem dicken Baume oder in einem Busche stand und in malerischer Stellung sein Gewehr auf das Innere des Waldes gerichtet hielt. Beim ersten Schusse, der knallte, antwortete ein ungeheures Gelnatter, das sich von allen Seiten des Waldes her auf unsere Lichtung richtete. Der General nahm kaltblütig seine Mütze ab und sprach so freundlich als möglich die höflichen Worte:

»Milosti prosim!« was unserer Aufforderung: »her ein!« entspricht. Bei uns blieb Alles im tiefsten Schweigen und auch auf eine zweite Salve der Feinde erfolgte keine Antwort.

In dem Augenblicke aber als die durch diese Stille getäuschten Tscherkessen glaubten, wir wären auf der Flucht begriffen, in compacten Massen herbeistürzten und unter den entlaubten Bäumen ihre zornigen Gesichter zeigten und sich unsern Schüssen darboten, nahm jeder unserer Jäger seinen Mann scharf aufs Korn und es fielen auf einmal mehrere Hundert der Angreifenden. Die Andern stürzten für den Augenblick wieder in den Wald zurück, erneuerten jedoch bald den Angriff wieder und ihr wohlgenährtes Feuer entriß uns eine gute Anzahl unserer Tapfern, wenn es uns auch nicht zwingen konnte, unsere Position zu räumen, bis unsere Soldaten abwechselnd ausgeruht und gegessen hatten, was mitten unter den tscherkessischen Kugeln fortbauerte. In einer zweiten Richtung, die von der unserigen gar nicht weit entfernt war, erblickten wir einige hundert Reiter, die einander durch Worte und Geberden zum Kampfe anfeuerten. Es wurden sogleich 50 Kosaken abgeschickt, um sie zu vertreiben; mich ließ der General die vier Geschütze hinter ihnen auffahren.

Mit wildem Geschrei und hoch geschwungener Schaschka *) stürzte die ganze Schaar sich auf unsere Kosaken, die durch schnelle Schwentung die Kanonen demaskirten, so daß die kühnen Reiter eine volle Ladung Kartätschen empfangen. Menschen und Pferde stürzten auf einen Haufen nieder und hinderten die hinteren Reiter vorzubringen und den Angriff zu wiederholen. Als sie sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, bemüheten sie sich, ihre Todten und Verwundeten hinwegzuschaffen, und die wüthende Schaar zog sich ohne Ordnung in das dichteste Dickicht zurück, wo sie unseren Blicken verschwand. Mehrere nachfolgende Angriffe hatten kein besseres Resultat, bis wir endlich unser Bivouac aufhoben: Auch wir mußten Todte und Verwundete mitnehmen, denn es gilt hier für eine Schande, dieselben auf dem Kampfsplatze zurückzulassen.

*) Die Schaschka ist ein kurzes Schwert oder ein langer Dolch mit concaver Klinge, vom feinsten Stahle, eine Hauptwaffe der Reiter im Gebirge.

Die Todten wurden deshalb quer über die Pferde unserer Soldaten und die Verwundeten auf Tragbahnen gelegt; den Verwundeten folgte das Detaschement, das die Gefangenen führte und die Colonne schlossen die Kosaken. Die beiden Flanken wurden durch Tirailleurslinien gedeckt und der General bildete an der Spitze einer Elitentruppe den Nachtrab. In dieser Ordnung rückten wir weiter unter fortwährenden Angriffen und Gefechten, bis wir aus dem Thale hinauskamen und die Ebene erreichten, wo die Tscherkessen ihre Verfolgungen einstellten; denn die Erfahrung hat sie längst gelehrt, daß ihr bewundernswürdiger Muth gegen die Disciplin und Taktik der Russen nichts vermag, sobald diese sich in der Ebene bewegen können.

Unter den Gefangenen, welche bei dieser blutigen Unternehmung gemacht worden waren, befand sich, wie man sich erinnern wird, eine Fürstin, d. h. die Tochter eines der angesehensten Häuptlinge der Absekten. Der General hatte ihr ein Pferd geben lassen und ihr einen treuen Tscherkessen zugetheilt, der für sie sorgen sollte. Ein großer weißer Schleier verdeckte und umhüllte ihren ganzen Körper, so daß man nichts sah als zwei wunderbar schöne blaue Augen, deren schmerzlicher Blick sich oft nach den Bergen richtete, der Wiege ihrer Kindheit. Dieser übrigens stolze und verächtliche Blick wendete sich weder auf ihre Umgebung noch auf ihre Unglücksgefährten; sie ritt stolz und schweigend vor den andern Gefangenen voraus. Dies Benehmen fiel dem General auf, der der schönen Amazone nicht traute und dem Hüter derselben die bestimmte Weisung gab, sie nicht aus den Augen zu verlieren. Wir hatten über einige nicht bedeutende Bergbäche zu setzen, die uns nicht eben in Verlegenheit brachten; die Kosa dagegen fanden wir sehr angeschwollen. Nach langem Suchen entdeckte man endlich eine Stelle, wo man im Nothfalle hindurchreiten konnte, obgleich auch da das Wasser den Pferden bis an den Sattel ging. Die Avantgarde war glücklich hinübergekommen; minder glücklich war die Artillerie; ein Geschütz und ein Pulverwagen wurden umgeworfen und verschwanden in der Tiefe. Man brauchte mehrere Stunden, bevor sie wieder gefunden und an das Ufer gezogen werden konnten. Während dieser Arbeit war eine minder tiefe Furt gefunden wor-

den und der größern Sicherheit wegen ließ man die Gefangenen da hinüber gehen.

Wir befanden uns noch an der ersten Furt und unsere Aufmerksamkeit war auf das versunkene Geschütz gerichtet, als wir einen Schrei hörten und etwas Weißes, dem etwas Schwarzes folgte, schnell von den Wogen hingetrieben werden sahen. Es war die gefangene Fürstin mit dem zu ihrem Hüter bestellten Tscherkessen. Als sie in die Mitte des Flusses gekommen war, hatte sie sich von ihrem Pferde herunter in die Flut gestürzt. Zum Glück theilte sich nicht weit davon der Fluß in zwei ungleiche Arme und die Strömung trieb sie in den minder tiefen. Der Tscherkesse, der sich sogleich ihr nachgestürzt hatte, erreichte sie und zog sie glücklich ans Land, hätte aber bald sein eigenes Leben dabei eingebüßt; denn als er zum erstenmal seine kräftige Hand an die Achsel dieser Jungfrau des Gebirges gelegt, hatte sie, in ihrer Schamhaftigkeit verlegt, ihn mit solcher Kraft zurückgestoßen, daß es ihr gelungen war, sich ihm zu entziehen und als er nicht abließ, ihr zu folgen, um sie zu retten, bemühte sie sich, ihn zugleich mit sich in die Tiefe hinabzureißen. Nur mit großer Mühe gelang es ihm endlich, sie an dem langen schönen Haar zu fassen und sie an das sandige Ufer zu ziehen.

Die Strömung hatte ihr den weißen Schleier entzerrissen, mit dem sie vorher ihre reizende Gestalt und ihr schönes Gesicht verhüllte, und nun stand sie vor uns, schön wie eine antike Statue, weiß und bleich wie ein Gespenst, die Hände über dem Busen über einander geschlagen, während ihre nassen Kleidungsstücke sich so dicht an ihren Körper anlegten, daß man ihre bewundernswürdig schönen Formen deutlich erkennen konnte. Sie war schön wie der Tag, blond, blauäugig, unbeweglich und wischte nur bisweilen das Wasser von der Stirn, das von ihrem schönen Haar tropfte. Der General hatte sie einen Augenblick aufmerksam betrachtet, dann wendete er sich an einen der mit uns verbündeten Tscherkessenhäuptlinge mit der Frage:

»Wie viele Russen für dieses Mädchen?«

»Sechs.«

»Nimm sie und bringe mir morgen die sechs Russen.«

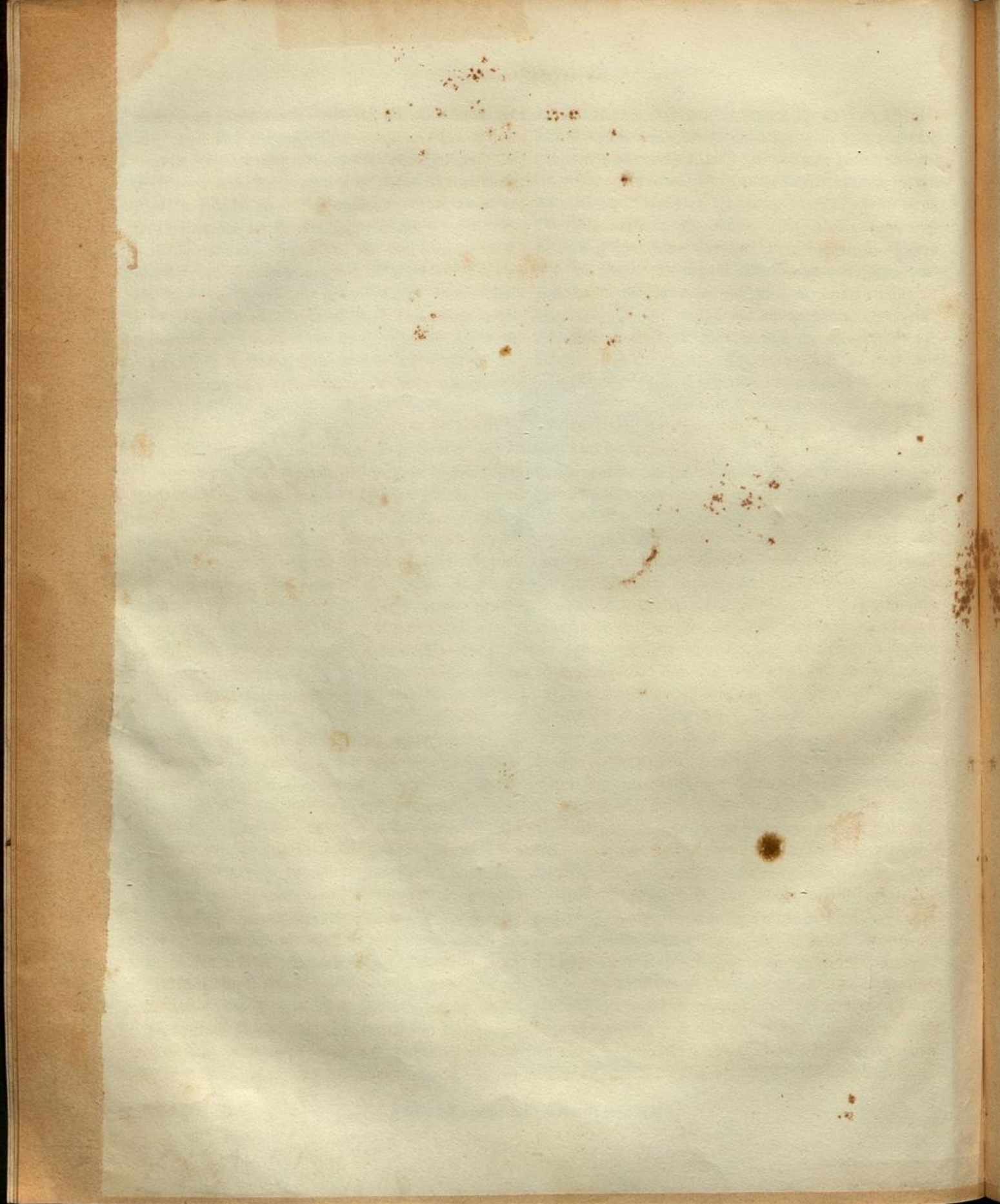
Der Tscherkesse legte die rechte Hand an seine Stirn und küßte sie dann, — der gewöhnliche Gruß

der Tscherkessen. Darauf schwang er sich auf sein Pferd, ließ die schöne Fürstin auf ein anderes Pferd heben, das er am Zügel nahm, und ritt mit ihr wieder durch die Kosa. Sie sprach kein Wort, sie hatte keinen Blick des Dankes für ihren Befreier; nur in dem Augenblicke, als sie sich wieder wie vorher in einen Schleier gehüllt hatte und ihr Pferd herumzog, schienen ihre Augen ihn vom Kopfe bis zu den Füßen zu messen, dann ging es im Galopp davon und nach wenigen Augenblicken war sie uns entschwunden. Am andern Tage wurden die sechs Russen dem General übergeben.

Eines Tages, bei Sonnenuntergang, sahen wir einen tscherkessischen Fürsten ankommen. Es war Kuramurza (der schwarze Fürst) mit 30 bis 40 Reitern, die sein Gefolge bildeten; sein Besuch hatte einen Austausch von Gefangenen zum Zweck. Nichts ist malerischer als die Tracht dieser Kriegshäuptlinge und ihres Gefolges. Über einer Art sehr enger Tunica von Seide, die leicht wattirt und von sehr heller Farbe ist, tragen sie ein auf der Brust offenes Tuchwamms, das über den Hüften durch einen schwarzen Ledergürtel mit Silberplättchen zusammengehalten wird. In diesem Gürtel befinden sich, durch eine silberne Kette gehalten, ein Pistol und ein Dolch, die ebenfalls mit Silber ausgelegt sind; quer über den Rücken in einer Art Scheide von scharlachrothem mit Gold gestickten und mit goldenen Fransen verzierten Luche hängt ein zweites Pistol so, daß es jeder Zeit leicht mit der rechten Hand herausgenommen werden kann. Die von Natur zierlichen Füße des Tscherkessen sind nicht in Stiefeln gesteckt, sondern mit Stiefelchen von Marokin bekleidet, die man befeuchtet, ehe man sie anzieht, damit sie so knapp als möglich am Fuße anliegen. Bei wichtigen oder feierlichen Gelegenheiten besteht die Begleitung eines Häuptlings aus seinem Kunak, d. h. aus der Vereinigung seiner Freunde und einem Theile seiner Usden, d. h. junger Adeligen, welche unter seiner Leitung das Waffenhandwerk erlernen. Kommen die Leute in friedlicher Absicht, so setzen sie ihre Mützen, die aus langwolligem Schaffell gemacht sind, so auf, daß ihre Stirn gänzlich unbedeckt bleibt und ihr immer umherschweifendes Auge nichts Wildes mehr hat. Sind dagegen ihre Absichten feindselige, so rücken sie ihre Mützen so, daß



Wie viel Russen für dieses Mädchen ?



ihre Augen zur Hälfte unter den langen Haaren ihrer Kalpacks verdeckt werden und ihr wilder Blick alle Gluthen des Zornes unter diesem dunkeln Schatten hervorzuwerfen scheint. Ein ähnliches Verfahren beobachteten sie, wenn sie vom Pferde gestiegen sind. Wollen sie sich als Freunde zeigen, so lassen sie ihre Pferde rückwärts gehen, schlingen die Zügel um den Sattelknopf und lassen sie so frei umherlaufen. Wollen sie sich dagegen als Feinde erklären, so stellt sich Jeder neben sein Pferd, mit dem linken Arme auf den Sattel gestützt, und bleibt so unbeweglich wie eine Statue, aber scharf beobachtend stehen. Die Bedeckung Kara Murzas erschien diesmal mit weit hereingerückten Mützen und Keiner entfernte sich von seinem Pferde.

Der General Saß saß ruhig vor seiner Kibitka (einer hier zu Lande gebräuchlichen Zeltart) und hatte seine Pfeife, die einzige Waffe, von der er sich selten trennt, im Munde. Er ist ein langer hagerer Mann, dessen strenge Züge ihren Ausdruck fast nie ändern. Die einzige Veränderung, die diesem unbeweglichen Gesichte bisweilen ein anderes Aussehen gibt, ist die des plötzlichen Zornes; denn dann wird es mit einemale mit einer hohen Röthe überzogen, die sich selbst bis auf das Weiße der Augen erstreckt. Sein Körper ist mit Wunden bedeckt; die Muskeln eines seiner Füße sind in Folge eines Schusses so angegriffen, daß er nur wie eine Anhängsel des Beines aussteht, das ihn nur durch zwei leichte Eisenstäbchen tragen kann. Die Tscherkessen wissen indeß von diesen Wunden nichts oder wollen nichts davon wissen; sie sehen ihn für einen scheitan (Teufel) an, der weder durch das Schwerdt noch durch eine Kugel zu verwunden ist. Sobald Kara Murza sich dem General genähert hatte, forderte dieser ihn auf, in die Kibitka weinzutreten. Beide verschwanden vor unsern Blicken, nur Alexis, ein junger Mensch, der lange Gefangener der Gebirgsbewohner gewesen war, folgte dem General, um ihm als Dollmetscher zu dienen. Da man sich bei solchen Gelegenheiten die strengste Ehrlichkeit zum Gesetze macht, war die Sache bald beendet. Wenn wir uns die geringste Treulosigkeit gegen diese Halbwilden erlauben wollten, so würden sie bald darin sehr gelehrige Schüler werden und ihre natürliche Schlaueit machte uns gewiß zu den ersten oder doch wenigstens sehr häufig zu Opfern. In

dem Augenblicke als der General mit seinem Gaste vom Gebirge aus dem Zelte trat, sahen wir zu unserm großen Staunen seinen Schimmel, gesattelt und gezäumt vorführen und neben die Pferde der Tscherkessen stellen. Es ist bei unsern Commandanten ein Ehrenpunkt, in den Gebirgsgegenden nur Schimmel zu reiten, um dem Feinde zu zeigen, daß sie sich nicht scheuen, selbst in großer Entfernung bemerkt zu werden. Wir erschrocken deshalb, weil wir wußten, daß, wie man sich hier zu Lande ausdrückt, Blut zwischen ihnen war, denn erst den Tag vorher hatte ein Scharmügel stattgefunden, in welchem fünf Verwandte des Kara Murza, darunter einer von der eigenen Hand des Generals, gefallen waren.

Nur das Loos, das unter allen Häuptlingen den Fürsten getroffen, hatte ihn bestimmen können, einen Parlamentair-Besuch im Lager seines Todfeindes zu machen, denn der General war, nach der Landesitte, der Blutrache geweiht. Als demnach der General dem Fürsten erklärt hatte, er würde ihn selbst begleiten, warf ihm dieser einen Blick zu, in welchem sich die größte Überraschung malte, und er lehnte mit einigen Worten die Ehre ab.

»Was würdest Du thun, wenn ich Dich besucht hätte?« fragte ihn der General mit seiner gewöhnlichen Ruhe.

»Ich würde Dich zurückbegleiten,« lautete die lakonische Antwort.

»Das will ich auch thun,« entgegnete der General während er sich in den Sattel schwang und vorausritt.

Alexis mischte sich unter die Reiter, denn selten sprechen die Russen und Tscherkessen anders mit einander als in ihrer Muttersprache; sie würden ihrer Ehre etwas vergeben, wenn sie dies nicht thäten. Während der General, mit der Pfeife im Munde, eine Pferde-länge der Tscherkessenschaar vorausritt, ohne einen argwöhnischen Blick zurückzuwerfen, thürmte sich hinter ihm ein Gewitter auf, dessen Anzeichen dem armen Alexis den Schweiß auf die Stirn trieben. Die wilden Reiter wagten es nicht, in Gegenwart ihres Fürsten die Wuth loszulassen, die sich in ihren Zügen malte, aber ihre Augen flammten unter den langen Haaren ihrer Mützen hervor und ihre Züge verriethen das Schlimmste. Mehr als einmal griff die rechte Hand der Rei-

ter nach dem Pistol, das sie in der Scheide trugen, und jeder Augenblick ließ einen Mordversuch fürchten. Der General rauchte ruhig weiter, als Kara Murza zu ihm ritt und sehr ernst ihn ersuchte umzukehren.

»Für mich kann ich bürgen,« sagte der Fürst, »aber nicht für meine Leute.«

Statt dem Rathe zu folgen, fragte ihn der General, ob er glaube, ihm Befehle zu geben und ihm vorzuschreiben zu haben, was er thun oder lassen solle. Er rieth ihm, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern und sich des Mangels an Disciplin seiner Leute zu schämen.

»Aber wie lange soll dies noch dauern?« fragte bebend der Fürst.

»Ich begleite Dich bis zu dem großen Baume, den Du da unten siehst,« antwortete der General, indem er auf einen Baum zeigte, der in dem Dunkel kaum zu erkennen war, und ritt weiter, ohne ein Wort hinzuzusetzen.

An dem Baume nahm er Abschied von seinem Gaste, drehete sein Pferd um und ritt nach dem Lager zurück. Ein allgemeiner Freudenruf empfing ihn und als ihm Einige von uns Vorstellungen deshalb machten, daß er sich zu tollkühn und ohne Nutzen für die Armee der Gefahr ausgesetzt, antwortete er:

»Ich würde mich sehr irren, wenn uns dies nicht gute Früchte tragen sollte.«

Am andern Morgen bei guter Zeit sahen wir Kara Murza von neuem in unserm Lager erscheinen. Diesmal war er allein und er erschien mit freier Stirn, ohne irgend ein Zeichen von feindseliger Absicht.

»Ich kann mich nicht mit einem Manne schlagen wie Du bist,« sagte er zu dem General; »ich bin Dein.«

»Halt!« antwortete ihm der General; »wie willst Du mir Deine Glaubwürdigkeit und Treue beweisen?«

»Ich werde Dir Geißeln geben.«

»Du bietest mir Geißeln, weil Du recht wohl weißt, daß ich sie nicht umbringen lassen würde, selbst wenn Du mich verriethest. Gib mir ein anderes Pfand Deiner Aufrichtigkeit, thue einen entscheidenden Schritt und brich für immer mit den Stämmen in Deiner Nähe.«

»Was soll ich thun?« fragte der edle Tscherkesse, bleich vor Zorn über solches Mißtrauen.

»Hier ist ein Offizier,« antwortete ihm der General, indem er auf L. wies, »den ich an den General R. schicken will. Führe ihn so, daß er einen Plan von dem Gebirge aufnehmen kann, das er zu durchreisen hat und bringe ihn wohlbehalten an den Ort seiner Bestimmung.« Der General wußte, daß ein solcher Auftrag dem Tscherkessen die Rückkehr zu den feindlichen Stämmen für immer abschneiden würde.

Der Offizier L. hatte sich schon längst zu einem Unternehmen dieser Art vorbereitet, hatte seinen Bart wachsen lassen nach Art der Tscherkessen und wollte sich, im Falle Kara Murza den ihm gemachten Vorschlag annähme, für einen Laubstummeln ausgeben lassen, der aus einem entfernten Stamme gekommen sei. Es war dies ein schwieriges und gefährliches Unternehmen, denn die Gebräuche jedes Stammes dieser Gebirgsbewohner stehen so fest, ihre Kleidungsart ist so unveränderlich, die Art, die Waffen zu tragen, ist, wenn auch kaum merklich, so verschieden, daß man mit allen diesen Eigenthümlichkeiten genau bekannt sein muß, wenn man eine solche Rolle übernehmen will. L. mußte demnach einen nicht gewöhnlichen Grad von Schlaueit und Muth besitzen, um seinen Plan ausführen zu können. Kara Murza selbst setzte sich den größten Gefahren aus. Nichts desto weniger nahm er den Antrag des Generals an und führte denselben in allen Punkten aus. Auch ist er seitdem den Russen ein treuer Verbündeter geblieben, hat sich oft geschlagen für sie und selbst ein Auge verloren; als L. ein ähnliches Unternehmen, aber ohne die Mitwirkung des Fürsten unternahm und dabei in die Hände der Abselen fiel, befreiete ihn Kara Murza aus der Gefangenschaft.

Die Reisenden haben viele Irrthümer, namentlich über die Gefährlichkeit des Reisens im Innern des Caucasus verbreitet. Man glaubt gewöhnlich, diese Gefahren begönnen in dem Maße, je weiter man in die ersten caucasischen Thäler hineinkommen und wachsen, je höher man auf diesen Bergen hinaufsteige und sich dem ewigen Schnee und Eis näherte, welche die Gipfel bedecken. Das ist ein Vorurtheil. In den Steppen, die sich am Kuban hinziehen und in der

Ebene, die man zu durchreisen hat, zwischen Zekatarinoslaw und Wladi Kawcase sind die Gefahren groß, eben so bei den großen Vorgebirgen, die bis an die Ufer des Terel auslaufen und an dem Ufer des schwarzen Meeres, wo die Tscherkessen wohnen. Ich hatte diese Einöde in Begleitung von acht Kosaken vom schwarzen Meere zu durchreisen und die Anwesenheit meiner barbarischen Führer beruhigte mich eigentlich gar nicht. Denn es vergeht keine Woche, in welcher die tscherkessischen Teufels nicht wenigstens einmal über den Fluß schwimmen, um einen Handstreich an irgend einer Kosakenstaniza auszuführen, so glücklich ist bei diesen Völkern der Haß unter einander, der noch durch die Raublust entflammt wird. Die Tscherkessen halten sich meist unter dem großen dichten Rohr am Flußufer versteckt oder im Gebüschdickicht inmitten der Steppen und wehe den Kosaken, die in ihr Bereich kommen. Gewöhnlich gehen sie 2 bis 3000 Mann stark über den Fluß. Was kann man in einem solchen Falle von dieser Handvoll Reiter erwarten, die, ohne Shakespeare gelesen zu haben, den Grundsatz Falstaffs kennen und würdigen, »daß die Vorsicht der beste Theil der Tapferkeit ist,« und dem zufolge nichts eiligeres zu thun haben würden, als bei dem Anblicke der geringsten Gefahr das Weite zu suchen? In den Dörfern Wassirmskaia und Uslawa fanden wir Alles in Aufruhr; die Infanterie hatte zu den Waffen gegriffen, die Kosaken saßen zu Pferde und die Feldgeschütze waren mit Kartätschen geladen und bespannt. Die Spione hatten eine große Unternehmung der Gebirgsbewohner entdeckt und angezeigt; man erwartete jeden Augenblick den Angriff und legte Tag und Nacht die Waffen nicht ab. Wenige Tage vorher hatte ein Corps von 3000 Tscherkessen unbemerkt den Kuban durchschwommen um ein großes Kosakendorf anzugreifen. Unglücklicherweise trafen sie auf ihrem Wege eine Anzahl von 40 Kosaken, welche eine Kanone escortirten; augenblicklich waren sie umringt; dreißig wurden niedergemacht, nur drei gefangen genommen und die Tscherkessen waren längst wieder über den Fluß zurück, ehe Lärm signale eine genügende Verstärkung herbeirufen konnten.

Ein noch weit größerer Schrecken hatte sich an der ganzen Linie des Terel verbreitet, wo die Tschetschenzen

auf allen Punkten der russischen Armee gleichzeitig Einfälle gemacht hatten. Die Kühnheit dieser wilden und schrecklichen Bergbewohner kannte keine Grenzen mehr seit der blutigen Niederlage, die sie den Russen bei Tschkiri beigebracht hatten. In dem Augenblicke, als ich Zekatarinoslaw verließ, hatte man erfahren, daß die Tschetschenzen in der Stadt Mosdok eingedrungen waren.

Ich hatte nur so viel Zeit, die ersten Scenen dieses Tumultes zu beobachten, welche diese Nachricht unter den Bewohnern der Stadt hervorbrachte. In Wladi Kawcase erreichte ich die erste Linie der caucasischen Berge, aber erst in Lavs konnte ich mich von aller Gefahr frei halten. Von dieser Station an gelangt man in die eigentlichen caucasischen Alpen und hier wohnen die Osseten, deren Dörfer sich an den beiden Seiten des Thales hinziehen. Dieses Volk ist Rußland unterworfen, lebt in vollem Frieden und in Begleitung eines einzigen Osseten kann man diese Berge ohne Gefahr durchreisen.

Die Osseten sind eben so gekleidet wie die Tscherkessen, denen sie durch ihren schlanken Wuchs, ihre zierliche Haltung und die so ausdrucksvolle Schönheit ihrer männlichen Gesichter so vollkommen ähnlich sehen, daß man auf den ersten Blick den gemeinsamen Typus dieser schönen Urracen erkennt. Die Weibler, unter denen man viele sehr häßliche Personen bemerkt, scheinen allein fremd zu sein.

Die Osseten haben keine Erinnerung mehr an die Zeit, in welcher ihre kriegerischen Vorfahren sich an den jetzigen Wohnplätzen niederließen. Sie sprechen nur von einer Königin Thamor, die an der Spitze eines gewaltigen Heeres bis in das Herz Caucasiens eingedrungen war und da das Christenthum einführte, von dem man noch jetzt Spuren in dem Lande, Kreuze etc., findet. Seit der Besitznahme der georgischen Provinzen haben sich die Russen viele Mühe gegeben, die längst wieder in Götzendienerei verfallenen Ossetenstämme zu dem Christenthume zurückzuführen. Die Aufgabe konnte bei einem in Glaubenssachen so gleichgültigen Volke, wie es die Osseten sind, nicht schwer sein und da ihnen bei der Taufe (die natürlich vor jedem Unterrichte erfolgt, da es nur darauf ankommt, die Zahl der Befehrten zu vergrößern) der russische Pope ein weißes

Hemd mit einem silbernen Kreuze gab, so wurden die Offeten wirklich so bekehrungslüchtig, daß sie, um sich unentgeltlich ein halbes Duzend neuer Hemden und in Kreuzen den Werth eines Kubels zu verschaffen, von Dorf zu Dorf reiseten und sich sechs und mehr Mal taufen ließen. Ich habe bei ihnen von christlichen Gebräuchen nichts gefunden, als die Gewohnheit das Kreuz zu schlagen und ihren Kindern christliche Namen zu geben.

Auch hat das Christenthum die Rohheit ihrer Sitten in nichts gemildert. Sie üben noch heute unter einander unerhörte Grausamkeiten aus und vor sehr wenigen Jahren kam ein schrecklicher Vorfall unter ihnen vor.

Zwei durch einen Mord gereizte Stämme ermordeten sich untereinander gegenseitig nach der Vorschrift ih-

rer Blutrache und es war so weit gekommen, daß man die völlige Vernichtung eines der Stämme erwarten mußte. Da schritten einige Nachbarstämme ein, um sie zu einem Frieden zu nöthigen. Man rechnete von beiden Seiten die Todten zusammen, die jeder Stamm verloren hatte und da es sich ergab, daß der eine mehr hatte, so wurde bestimmt, daß ihm so viele Kinder übergeben würden, als ihm noch feindliche Todte zur Ausgleichung der Rechnung fehlten. Der Vertrag wurde gewissenhaft zur Ausführung gebracht; die Kinder wurden abgeliefert, — kaltblütig niedergemacht und dann ihren Eltern zurückgegeben, damit sie in heimatlicher Erde begraben werden könnten. Ein Versöhnungsschmaus folgte dieser entsetzlichen Mezelei und der Friede war hergestellt. Wir lassen den Vorhang vor diesem schrecklichen Bilde fallen.

Die Engländerin und Napoleon auf Helena.

Mrs. Abel veröffentlicht in dem »New Monthly Magazine« Erinnerungen an Napoleon, dessen Lieb- ling sie als Kind auf St. Helena war, wo der Küh- ne eine Zeitlang in dem Hause ihres Vaters, Bal- come, wohnte, ehe Longwood für ihn eingerich- tet war.

Wir wohnten seit mehreren Jahren in unserem rei- zenden Hause the Briars, als die kleine Insel plötzlich durch die Nachricht in Bewegung kam, Napoleon Bonaparte würde als Staatsgefangener daher ge- bracht werden. Im Monat October 1815 erhielten wir die Anzeige von seiner baldigen Ankunft. Eines Morgens hörten wir einen Kanonenschuß, welcher die Annäherung eines Schiffes meldete. Am Abende des- selben Tages kamen zwei Marine-Offiziere in Briars an. Der eine, der Capitain D., Commandant des Kriegsschiffes Icarus, verlangte mit meinem Vater zu sprechen, dem er, wie er sagte, wichtige Mitthei- lungen zu machen habe und dem er sagte, Napo- leon Bonaparte befinde sich am Bord des Nor- thumberland und würde in zwei bis drei Tagen an's

Land steigen. Die Worte des Capitains setzten mich in die größte Angst.

Schon früher hatte ich mir den Kaiser als einen Wehrwolf oder als einen Riesen mit einem großen feurigen feurigen Auge mitten auf der Stirn und mit langen Zähnen vorgestellt, welche die kleinen unarti- gen Mädchen zerrissen. Diese kindischen Vorstellungen waren nun zwar verschwunden, die Furcht aber hatte sich nicht verringert. Der Name Bonaparte verei- nigte sich in meinem Geiste fortwährend mit allem Schrecklichen und Verbrecherischen. Ich habe ihm die gräßlichsten Schandthaten zur Last legen hören, und wenn ich mir ihn auch als einen Menschen vorstellte, so dachte ich mir ihn doch als den schlechtesten, der jemals gelebt. So beurtheilte ich ihn übrigens nicht allein; viele andere klügere und ältere Personen, ich konnte fast sagen die meisten Engländer theilten diese Meinung mit mir. Die meisten Zeitungen jener Tage schilderten den Kaiser unter den dunkelsten Farben, und alle Franzosen, die in England lebten, liebten ihn zu wenig, als daß sie eine schmeichelhaftere Schilder-